

Tagung des
Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheks-, Buch- und
Mediengeschichte

Inkunabelforschung für morgen - Wege, Ziele, Perspektiven

27. bis 29. September 2023

Abstracts der Vorträge

Mittwoch, 27. September 2023

Geistliche Literatur im Medienwandel

Moderation: Bettina Wagner

Günter Hägele (Augsburg): 27 goldene Harfen. Memoria, cura monialium und der Erstdruck von Johannes Niders „Die 24 goldenen Harfen“ (Augsburg: Johann Bämler [1472])

Der Augsburger Domherr Konrad Schenck von Schenckenstein trauert um seinen Bruder Caspar, Propst der Alten Kapelle in Regensburg, der Mitte 1469 verstorben ist. Die Memoria seines Bruders liegt ihm sehr am Herzen, in dieser Richtung will er sich engagieren.

Nach längerem Überlegen will Konrad an mehrere Frauenklöster jeweils ein Buch schenken, in dem er handschriftlich um ein Gebetsgedenken für den Verstorbenen bittet. Inhaltlich soll es sich natürlich um geistliches Schrifttum handeln und angesichts mangelnder Lateinkenntnisse der meisten Klosterfrauen in der Volkssprache abgefasst sein – ein durchaus ambitioniertes Projekt in der Frühzeit des Medienwandels.

Stefan Matter (Bern): Überlegungen zu den frühesten gedruckten deutschsprachigen Gebetbüchern

Meine Überlegungen gehen von zwei Beobachtungen aus, die sich bei der Beschreibung mittelalterlicher deutschsprachiger Gebetbuchliteratur machen lassen. Einerseits ist das die im gesamteuropäischen Kontext aussergewöhnliche Textlastigkeit deutschsprachiger Gebetbücher des späteren Mittelalters; andererseits ist es der gleichzeitige kolossale Erfolg gerade von bebilderten Gebetbüchern ausserhalb des deutschsprachigen Raumes, hauptsächlich in Form des Gebetbuchtyps 'Stundenbuch'. An diesen Buchtyp schliesst im deutschsprachigen Raum erst ein frühes gedrucktes Gebetbuch an, nämlich der ‚Hortulus animae‘. Mich interessiert die Frage, ob der ‚Hortulus animae‘ eine konzeptionelle Neuorientierung der Gestaltung der deutschsprachigen Gebetbücher darstellt und welche Rolle die Texte gegebenenfalls dabei spielen. Davon ausgehend liesse sich dann weiter fragen, ob sich daraus Rückschlüsse auf die Gebetspraxis oder doch wenigstens auf den Umgang mit Gebetbüchern würden ziehen lassen.

Hedwig Suwelack (Mainz): Der ‚Herzmahner‘ (Nürnberg: Hochfeder, um 1497) im Kontext der (ober-)deutschen Übersetzungen der „Orationes et meditationes de vita Jesu Christi“ des Thomas von Kempen

Spätmittelalterliche Andachtsbücher sind Teil einer Frömmigkeitskultur, die von monastischen Reformidealen geprägt ist und in der Umbruchszeit des 15. und frühen 16. Jahrhunderts zeitgemäße Formen von Andacht und Gebet hervorbringt. Inhaltlich ist diese Frömmigkeit von einer „Suche nach Verstehen und Verinnerlichung“ (Angenendt/Meiners 2005, 35) der Glaubensinhalte getragen. Einer der einflussreichsten Vertreter dieser Frömmigkeit ist Thomas von Kempen, dessen ‚Orationes et meditationes de vita Jesu Christi‘ die Vorlage für den ‚Herzmahner‘ (Nürnberg: Hochfeder, um 1497) sind.

Im Vortrag sollen Inhalt und Programmatik des ‚Herzmahners‘ sowie seine spezifische Form des Gebets innerhalb der Frömmigkeitsliteratur im Rückgriff auf die Ergebnisse meiner 2022 erschienenen Dissertation vorgestellt werden. Vor dem Hintergrund der Vielfalt der Überlieferungskontexte der deutschen Übersetzungen der ‚Orationes et meditationes‘ im 15. und 16. Jahrhundert – niederdeutsche/niederländische Abschriften aus (Frauen-)Klöstern, städtisch-monastische Druckprodukte unterschiedlicher Ausgestaltung, prachtvoll illustrierte Druckabschriften als repräsentative Auftragswerke – stellt sich die Frage nach der Bedeutung der inhaltlichen Programmatik des Textes in seiner jeweils spezifischen Rezeptionssituation. Ein Fokus des Vortrags liegt dabei auf der Frage nach Ausgestaltung und Rezeptionkontexten illustrierter oder nicht-illustrierter Ausgaben des Textes, der an kollektive Formen spiritueller Praxis angebunden ist und sich die Erzeugung innerer Bilder für Imagination, Verinnerlichung und Präsenz des betenden Ichs in der Heilsgeschichte zum Ziel gesetzt hat.

Peter Schmidt (Hamburg): Der „Fußpfad zur ewigen Seligkeit“ (Heidelberg 1494): Eine illustrierte geistliche Lehre und die Merkwürdigkeiten ihrer handschriftlichen Tradition

Im Jahr druckte 1494 Heinrich Knobloch in Heidelberg – wohl im Auftrag von Jakob Köbel, der später in Oppenheim selbst eine Offizin betrieb – ein schmales Buch mit einer geistlichen Lehrschrift: „Der fűßpfad tzű der ewigen seligkeyt“ ist der Titel, obwohl im weiteren Verlauf kein Fußweg mehr vorkommt. Vielmehr bietet der Text eine allegorische Auslegung der Ausrüstungsteile eines Ritters zu Pferde, die in 26 Holzschnitten verbildlicht werden. Die vorausgehende handschriftliche Überlieferung des Werkes ist nur in zwei etwas älteren Codices sichtbar, sein Ursprung ist so unbekannt wie unerforscht. Illustriert ist keine der beiden Handschriften, doch enthält eine davon Spuren eines ursprünglich geplanten gemalten Bildprogramms. Das allerdings schien sich konzeptuell von dem unterschieden zu haben, das Knobloch dann in seinem Druck im Holzschnitt umsetzte. Von welchem Rohmaterial und welchen Anregungen ging er resp. Köbel überhaupt aus, nachdem er bzw. sie entschieden hatten, einen unbekannteren, nicht durch Autoritäten und Herkunft geadelten Text zu drucken? Dieser Komplex wirft ein interessantes Schlaglicht auf einige Fragen rund um das Drucken geistlicher Gebrauchsliteratur am Ende des 15. Jahrhunderts, um die – sofern sie sich unterhalb der bibliophilen Dignität von Großprojekten etwa aus dem Koberger-Imperium bewegt – noch einige Aufmerksamkeits- und Forschungsdesiderata zu verzeichnen sind.

Donnerstag, 28. September 2023

Digitale Methoden in der Inkunabelforschung

Moderation: Cornel Dora

Claudia Fabian (München): Bibliotheken und die Wissenschaft – zu den Ergebnissen eines von der DFG initiierten Rundgesprächs über Inkunabelerschließung

Bedarfe und Perspektiven einer forschungsorientierten Inkunabelerschließung und -digitalisierung in deutschen Bibliotheken standen im Mittelpunkt der vom 22. bis 23. Februar 2022 veranstalteten Konferenz, die von der BSB im Auftrag der DFG, als der an – auch umfänglich erschlossenen - Inkunabel exemplaren reichsten Bibliothek durchgeföhrt wurde.

Die Ergebnisse wurden in der Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 69,6 (2022), S. 338 – 350 veröffentlicht. Sie werden resümierend präsentiert und die Herausforderungen für weitere Entwicklungen thematisiert und nach einem Jahr auch bilanziert. Es wird auch aufgezeigt, in welchen anderen Zusammenhängen (RDA, OCR, VD, NFDI) sich Entwicklungen ergeben, die wissenschaftliche Anliegen der Inkunabelerschließung in der von den Bibliotheken gewährleisteten Nachhaltigkeit bei deren Erschließung und Digitalisierung betreffen.

Nikolaus Weichselbaumer / Randall Herz (Mainz): Das Projekt „Werck der bücher“ - digitale Methoden für die Typenanalyse

Das Projekt »Werck der bücher« nimmt die sehr frühe Druckproduktion bis 1470 in den Blick. Teil des Projekts ist eine digitale Methode zur Typenanalyse, entwickelt am Beispiel des Catholicon, das mit seinem großen Umfang ein idealer Testfall ist. Wir demonstrieren eine OCR-basierte Software, die viele Instanzen eines Zeichens aus einem digitalisierten Druck ausschneidet. So können für häufigere Buchstaben teils mehrere Hunderttausend Instanzen pro Exemplar gesammelt werden. Um diese Masse an Einzelbildern vergleichen zu können, werden sie auf ein Skelett reduziert und dann in dieser wesentlich vereinfachten Form auf Ähnlichkeit und Varianz hin ausgewertet.

Joachim Hamm (Würzburg): Ad Narragoniam? Überlegungen zum digitalen Edieren anhand der neuen digitalen bzw. hybriden Ausgaben von 'Narrenschnffen' des 15. Jahrhunderts

Die digitale Editions- und Forschungsumgebung ‚Narragonien digital‘ (<http://www.narragonien-digital.de>, 2019; gem. mit B. Burrichter) erschließt die frühe europäische Überlieferungsgeschichte von Sebastian Brants ‚Narrenschnff‘ (Basel 1494). Insgesamt zwölf deutsche, niederdeutsche, lateinische, niederländische und französische ‚Narrenschnff‘-Drucke, die vor 1500 erschienen sind, werden als Digitalisat, Transkription und Lesetext verfügbar gemacht und als Einzeltexte sowie in synoptischer Ansicht präsentiert. Dieses digitale Projekt und seine aktuelle Fortsetzung, die Hybridedition der lateinischen ‚Narrenschnffe‘ von Jakob Locher und Jodocus Badius (<http://www.narragonia-latina.de>, gem. mit Th. Baier), eignen sich als Paradigma, um Ansprüche, Herausforderungen und Perspektiven der digitalen Erschließung von Inkunabeln aus literaturwissenschaftlicher Sicht zu erörtern. Dass das Potential des Digitalen mit einer Edition im klassischen Sinne nur ansatzweise ausgeschöpft wird, dass wichtige Aspekte vormoderner Textualität, Medialität und Überlieferungsgeschichte sich gerade mit digitalen Instrumenten gut darstellen und analysieren lassen und dass sich zugleich für viele digitale Erschließungsprojekte ganz grundsätzliche (und prekäre!) Fragen nach Nachhaltigkeit und Langzeitverfügbarkeit stellen, soll anhand der digitalen ‚Narrenschnffe‘ diskutiert werden.

Doreen Brandt (Oldenburg): Mittelniederdeutsch im neuen Medium. Das Lübecker Narrenschiff im Kontext niederdeutscher Literatur im Wiegendruck

Als im 19. Jahrhundert die germanistische Erforschung der mittelniederdeutschen Literatur einsetzte, ging dies stets mit dem Urteil einher, dass diese Literatur aus dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit in erster Linie Übersetzungsliteratur gewesen sei – aus dem Lateinischen, aber vor allem aus dem Hochdeutschen und dem Niederländischen. Über Originalität verfüge diese Literatur folglich nicht. Entsprechend deutlich fielen auch die ästhetischen Werturteile über sie aus. Tatsächlich lassen sich auch für die niederdeutsche Literatur im neuen Medium ‚Wiegendruck‘ eine ganze Reihe von Bearbeitungen anderssprachiger Vorlagen beobachten. Dazu zählt auch *Dat narren schyp*, das 1497 in der Lübecker Mohnkopffoffizin gedruckt wurde und mit Sebastian Brants *Narrenschiff* (Basel 1494) eine hochdeutsche Vorlage hat. Ausgehend von diesem Druck gibt der Vortrag zunächst einen Einblick in die mittelniederdeutsche Inkunabelliteratur, um anschließend zu untersuchen, wie sich das Lübecker *narren schyp* zu seinen hochdeutschen Vorlagen verhält. Dabei gilt meine Aufmerksamkeit nicht so sehr dem Text und Phänomenen textueller Varianz, sondern in erster Linie den Text-Bild-Verknüpfungen und der „intermedialen Varianz“ (J. Hamm), die sie im Vergleich zu den hochdeutschen Vorlagen dokumentieren.

Moderation: Falk Eisermann

Andrea Worm (Tübingen): Chronologische und genealogische Modelle in gedruckten Universalchroniken

Bernd Posselt (München): Wünsche und Wirklichkeit - Die Schedelsche Weltchronik zwischen digitalen Möglichkeiten und Standards historisch-kritischen Edierens

Die 1493 bei Koberger in Nürnberg gedruckte Schedelsche Weltchronik ist ohne Zweifel eine der bekanntesten Inkunabeln. Bis heute wird sie regelmäßig in bibliophilen Faksimileausgaben aufgelegt, und der Gesamtkatalog der Wiegendrucke verzeichnet nicht weniger als 65 Digitalisate weltweit. Ihre Drucklegung darf als erforscht, ihre lateinischen Quellen als weitgehend erschlossen gelten, eine historisch-kritische Edition liegt bislang jedoch nicht vor: Sie wird derzeit für die MGH vorbereitet. Der Vortrag stellt im ersten Teil die komplexe Ausgangslage vor. Denn als Nürnberger Gemeinschaftsleistung entstanden kann die Urheberschaft an inhaltlicher Konzeption und in Teilen auch an der Textkompilation nicht sicher Hartmann Schedel zugewiesen werden. Der lateinische Originaltext ist teilweise derart fehlerhaft kompiliert, dass er ohne unmittelbare Kenntnis der Vorlage unverständlich bleibt. Die (zu guten Teilen von Schedel geschriebene) Druckvorlage hat sich erhalten und bietet vielfach den besseren Text, für wenige weitere Stellen sind auch Entwürfe überliefert. Mit Georg Alts frühneuhochdeutscher Version sowie Augsburger Nachdrucken durch Schönsperger gibt es zudem eine Übersetzung und weitere Fassungen. Das derzeitige Konzept für eine historisch-kritische Edition, die die bewährte Gestaltung von MGH-Editionen sowie die MGH-Vorgaben für die Nachhaltigkeit digitaler Editionen berücksichtigt, soll im zweiten Teil des Vortrags vorgestellt und angesichts der komplexen Ausgangslage gerne auch zur Diskussion gestellt werden.

Paul Schweitzer-Martin (München): Neubewertung durch digitale Erschließung. Die Koelhoffische Chronik, Köln 1499 (GW 6688)

Die anonym verfasste Kölnische Chronik (GW 6688) bzw. Koelhoffische Chronik wurde 1499 in Köln von Johann Koelhoff dem Jüngeren gedruckt. Im Vergleich zu anderen umfangreichen Werken wie

der Schedelschen Weltchronik gilt die volkssprachige Chronik als wenig stattlich und auch das Bildprogramm als eher schmal. Entsprechend stand diese Inkunabel trotz ihres beachtlichen Umfangs und ihrer guten Überlieferung selten im Fokus der Forschung, sondern wird oftmals eher am Rande erwähnt. Teils wurde sie gar als Misserfolg bewertet und soll den Drucker in den Ruin getrieben haben oder gar gänzlich verboten worden sein.

Aktuell beschäftigt sich das Lehr- und Forschungsprojekt „Koelhoffische Chronik 1499 digital“ intensiver mit diesem Druck, um sowohl die Produktion als auch die Inhalte der Chronik genauer zu verstehen sowie die Befunde der bisherigen Forschung auf Grundlage nun verfügbarer Materialien zu überprüfen. Der Vortrag stellt zum einen dieses laufende Projekt vor und zeigt zum anderen auf, in welchen Bereichen durch die digitale Erschließung der Exemplare und des Textes eine Neubewertung der Chronik diskutiert werden kann.

Freitag, 29. September 2023

Kunsthistorische Erschließungsprojekte für Inkunabelsammlungen

Moderation: Christoph Reske

Pia Rudolph (München): Bildtradition und Medienwechsel. Die Erschließung von Drucken im „Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters“

Der „Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters“ (Projekt an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München; Laufzeitende: 2027) beschreibt in zwölf Bänden sämtliche deutschsprachigen illustrierten Handschriften bis ca. 1520 (ausgestattet mit Bildzyklen, Titelminiaturen, historisierten Initialen, Leerräumen für nicht ausgeführte Illustrationen). Daneben werden illustrierte Drucke (Inkunabeln, aber auch Drucke des 16. Jh., Blockbücher, Einblattdrucke) von Texten und Stoffen erschlossen, die auch in der handschriftlichen Überlieferung bebildert sind, sodass Kontinuität und Brüche in der Bildtradition über den Medienwechsel hinaus sichtbar werden. Dabei nehmen die Beschreibungen der Drucke allerdings weniger Raum ein. Um einen stärkeren Fokus auf die Illustration der Drucke zu legen, werden seit Band 8 zudem verschiedene Drucke, die ein gleiches Bildprogramm aufweisen, unter einer Katalognummer zusammengestellt.

Neben den gedruckten Bänden ist der Katalog über die KdIH-Datenbank einsehbar und durchsuchbar: <https://kdih.badw.de/datenbank/start>. Darin werden Handschriften und Drucke auch über ein Register erschlossen, das in Zukunft für Nutzer*innen zugänglich gemacht werden soll.

In meinem Vortrag möchte ich die Herausforderungen der Aufnahme von Drucken in einen Handschriftenkatalog aufzeigen sowie Möglichkeiten der Vernetzung inner- und außerhalb des Katalogs vorstellen.

Susanne Rischpler (Bamberg): Die illuminierten Handschriften und Drucke des 15. und frühen 16. Jahrhunderts der Staatsbibliothek Bamberg. Herausforderungen bei der Erschließung

In der Staatsbibliothek Bamberg werden 1000 mittelalterliche Handschriften und Fragmente sowie über 3600 Inkunabeln aufbewahrt. Davon fallen dem Projekt der illuminierten Handschriften und Drucke des 15. und frühen 16. Jahrhunderts 150 Handschriften und knapp 50 Handschriftenfragmente sowie ca. 600 Inkunabeln zu, die teilweise sehr aufwändigen Buchschmuck aufweisen. Während für das Gros der Handschriften bereits Einzelbeschreibungen vorliegen, galt und gilt es bei den Inkunabeln, nicht nur deren schiere Menge in den Griff zu bekommen, sondern auch adäquate Modi für Gruppierungen und Beschreibungen zu entwickeln. So vermittelt der Vortrag schwerpunktmäßig

Einblicke in das Vorgehen bei den Gruppenbildungen und bei der alles andere als reibungslosen Entwicklung eines Beschreibungsmodells, das nicht nur den Belangen der inkunabelbezogenen Codicologie, sondern auch der kunsthistorisch ausgerichteten Tiefenerschließung mit ihren Erkenntnissen zu den komplexen illuminatorischen Wechselbeziehungen zwischen Inkunabeln und Handschriften der Zeit Rechnung trägt.

Christine Sauer (Nürnberg): Illumierte Inkunabeln der Stadtbibliothek Nürnberg

Sowohl die in der Stadtbibliothek Nürnberg aufbewahrten mittelalterlichen Handschriften als auch die Wiegendrucke stammen zum Teil aus der 1370 erstmals erwähnten Ratsbibliothek überwiegend aber aus den acht im Stadtgebiet gelegenen Klöstern. Mit der Einführung der Reformation 1525 fand deren Blütezeit ein jähes Ende, 1596 war die Aufhebung der Klöster abgeschlossen. Die erhaltenen 820 mittelalterlichen Handschriften sind seit 1997 in von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Katalogen erschlossen. Von den rund 430 Handschriften, die mit Buchschmuck von unterschiedlichem Niveau versehen sind, sind mehr als die Hälfte, nämlich rund 220, in Nürnberg und hier vor allem im 15. Jahrhundert entstanden. Eine erste Durchsicht des Bestandes von rund 2.100 Inkunabelausgaben bestätigt überwältigend die Fokussierung Nürnberger Buchsammler auf lokale Buchmaler. Ein Katalog zu den im 15. Jahrhundert entstandenen Illuminationen in der Stadtbibliothek Nürnberg wird für gleich mehrere Herausforderungen Lösungen aufzeigen müssen: Die schiere Zahl der an einem Ort entstandenen Ausstattungen bei gleichzeitiger Beschränkung der Verzierung auf Eingangsseiten und auf einen rein ornamentalen Formenkanon, sei er gezeichnet oder gemalt. Der Materialreichtum bietet umgekehrt die andernorts in dieser Form nicht gegebene Chance, Entwicklungen und Tätigkeitszeiträume einzelner Werkstätten an einem Ort und deren Zusammenarbeit zu erforschen.

Caroline Zöhl (München): Perspektiven einer kooperativen Exemplarerschließung am Beispiel der BSB

In der Inkunabelforschung und der Bestandserschließung spielen der Buchschmuck und insbesondere der manuelle Dekor zumeist nur eine untergeordnete Rolle. Zunehmend wird jedoch der Nutzen der Einordnung gerade des von Hand nachgetragenen Dekors erkannt. Der Profit der auf Handschriften konzentrierten Buchmalereiforschung von Daten und Ortsangaben in gedruckten Kolophonen und handschriftlichen Einträgen ist evident, aber auch jenseits kunsthistorischen Interesses birgt der Buchschmuck Erkenntnispotenzial für Provenienzen, Handel und kulturellen Transfer. Fruchtbar sind daher inter- bzw. transdisziplinäre Erschließungsansätze unter Berücksichtigung aller materiellen und historischen Aspekte der Bücher und auch einfacher Dekorstufen. Dabei sind allerdings der gedruckte Buchschmuck und die Beziehung von Ausgabe und Exemplar mit größerem Gewinn einzubeziehen als im Kontext der Handschriftenerschließung meist üblich.

Aktuell steht die Bayerische Staatsbibliothek vor der Aufgabe ihren größten Bestand, die illuminierten Handschriften aus Deutschland und Mitteleuropa, der Forschung in absehbarer Zeit zugänglich zu machen. Hier bieten Inkunabeln im Hinblick auf Ausstattung und Provenienz zahlreiche Parallelen. Zwar ist deren Buchschmuck bereits im BSB-Ink berücksichtigt und recherchierbar und in Auswahl der bedeutendsten Beispiele im Tafelband erschlossen, während sich für illuminierte Handschriften allerdings konkrete Perspektiven im Handschriftenportal (HSP) abzeichnen, ist die Zukunft der gemeinsamen Erschließung mit Inkunabeln sowie die Pflege und Vernetzung digitaler Erschließungsdaten und Recherchemöglichkeiten noch offen.